

Karte der Gunst- und Ungunsträume des Anbaus in: Chr. Borchardt, Baden-Württemberg -eine geographische Landeskunde, Wiss. Buchges. Darmstadt 1991, S. 68.

Deutliche, wenn auch gegenüber früher abgeschwächte witterungsbedingte **Ernteschwankungen**, siehe das ertragsschwache Jahr 2003 (nasskaltes Frühjahr, trockenheißer Hochsommer):

Ernteerträge in Baden-Württemberg (dt/ha)

Fruchtart	2000	2003	2004	2005
Getreide (mit Körnermais)	63,7	56,7	71,2	64,2
Zuckerrüben	677	480	647	624
Kartoffeln	394	273	358	342
Gemüse		618	630	
Baumobst	224	153		
Weinmost (in hl/ha)	118,7 (2002)	80,7		

Zusammengestellt nach: Statist. Landesamt Baden-W., Ministerium für Ernährung u. Ländl. Raum.

Den verminderten Einfluss des Naturpotentials auf den Anbau verdeutlicht auch der Vergleich der Klima- und Bodengüte- mit den Agrarwirtschaftskarten in den Baden-Württemberg-Ausgaben der Schulatlanten.

Jährliche Witterungsschwankungen während der Erntezeit können u.U. zum Kostenfaktor werden: Art und Zeit des Einsatzes von Erntemaschinen, Trocknung feuchten Erntegutes (Getreide, Heu), Schmutzanteile bei Zuckerrüben usw.

Zwei Beispiele für einen falsch verstandenen Geodeterminismus:

1. Das ‚absolute Grünland‘ des Allgäus ist keine naturgesetzlich zwingende, ursprüngliche Nutzungsart, sondern erst das Ergebnis der z.T. obrigkeitlich initiierten Umstellung vom Getreide- und Flachsanbau auf Weidewirtschaft (‚Vergrünlandung‘ des 19. Jh. mit Einführung der Käseerei).
2. Die häufig geäußerte Erklärung des Dinkelanbaus als Rückzugsfrucht in von der Natur benachteiligten Grenzlagen des Ackerbaus ist falsch: Dinkel (‚Schwabenspelz‘) ist zwar als ‚einfacher Verwandter‘ des Weizens wesentlich weniger anspruchsvoll (winterhart, nässeverträglich, auf kargen Böden gedeihend, wenig krankheitsanfällig), bringt jedoch deutlich geringere Hektarerträge als der moderne Weizen- und Roggenanbau. Dinkel ist schon lange kein Grundnahrungsmittel mehr: 1883 287.000 ha auf das ganze Land verteilt, heute ca. 3000 ha Anbaufläche im Bauland und auf der Schwäb. Alb, nicht aus Gründen eines rauen Klimas oder minderwertiger Böden, sondern wegen einer speziellen Marktbedienung mit historischen Wurzeln.

Basis für den graupenähnlichen Grünkern (‚fränk. Reis‘): Einst waren bei der Dreizelgenwirtschaft mit Flurzwang Wege für Schnitter und Fuhrwerke durch das vordere = später eingesäte Feld zum hinteren = früher eingesäten und damit bereits erntereifen Feld zu schneiden. Das anfallende unreife Korn wurde zur Selbstversorgung im Backofen getrocknet. Mitte des 19. Jh. begann im badischen Bauland die gewerbliche Grünkernwirtschaft mit Darranlagen. Der Verkauf zur Suppenherstellung (Knorr/Heilbronn) erfolgte über den jüdischen Landhandel. Heute wird in modernen Heißluftanlagen mit Räuchereffekt produziert (Markt für Reformkost und regionale Gastronomie). Der Anbau auf ca. 300 ha verteilt sich auf wenige Gemeinden des Main-Tauber- u. Neckar-Odenwald-Kreises.

Landschaftliche Namensgebungen als Erbe historischer Bodennutzung im Gefolge der Naturausstattung: für die Waldgebirge und Bergländer z.B. Schwarzwald, Odenwald, Spessart (= Spechtswald, Schönbuch, Alb (= Bergweide), Härtsfeld (= hartes Feld), Heuberg, Schwäb. Wald; für die offenen Gäulandschaften z.B. Korngäu, Strohgäu, Heckengäu (= heckenbestandene Ackerterrassen), Langes Feld, Filder (= Felder).